

Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: 36 (1963)

Heft: 10

Rubrik: Der kleine Nebelspalter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der kleine Nebelspalter

Eine fröhliche Beilage zur Reisezeitschrift «Schweiz» Redigiert und gedruckt von der Offizin der humoristisch-satirischen Wochenschrift «Nebelspalter» Verlag E. Löpf-Benz AG, Rorschach

114

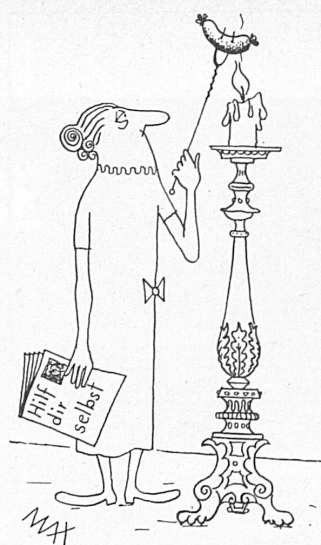
Nichts Neues unter der Sonne!

Der Zug hält an der Station eines kleinen Bauerndorfes. Einsteigt eine junge, hübsche Dame in himmelblauem Kostüm, und so wie rein zufällig setzt sich auch gleich ein junger Mann neben sie und es beginnt das gewohnte Geflüster und Getuschel. Da sie einen großen Papiersack mit der Aufschrift «Suchard» auf den Knien hält, fragt er leicht neugierig: «Was hast du denn da drin?»

Sie lacht: «Da drin? Meine neuen Schuhe mit den hohen Absätzen! Ich darf mich drin doch nicht im Dorf sehen lassen, das gäb ein Geschnorr! Drum nehm ich sie im Sack mit, die alten Latschen stell ich dann im Handgepäck ein und die neuen da trag ich in der Stadt! Und am Abend mach ich's wieder umgekehrt.»

Da kam mir meine längst verstorbene Großmutter in den Sinn. Sie kaufte sich mit ihren 18 Jahren in Glarus einen roten Sonnenschirm, durfte ihn aber in ihrem Ennetbühlerdörfchen keinem Menschen zeigen und trug ihn, unterm Rock versteckt, über die Linthbrücke nach Glarus hinüber, wo erst sie ihn aufzuspannen getraute.

Nichts Neues unter der Sonne!



Das Konzert

Der junge Pianist steckte noch voller Ideale, war ein leidenschaftlicher Anhänger der modernen Richtung, stellte ein entsprechendes Konzertprogramm zusammen und gab zuerst einmal in seiner Heimatstadt einen eigenen Klavierabend, der dank Verwandten und Bekannten und entsprechend vielen Freikarten noch ganz leidlich besucht war.

Kurz danach gab der junge Pianist auf eigenes Risiko einen Klavierabend auswärts. Doch als er den Saal betrat, waren nur zwei Zuhörer dort. «Wenn es», wandte sich der Künstler an die beiden, «den Herren recht ist, warten wir noch ein paar Minuten, vielleicht kommen noch ...»

«Wozu warten?» unterbrach der eine der beiden Herren knurrend. «Fangen Sie besser an und sehen Sie zu, daß Sie bald fertig sind. Wir zwei müssen nämlich nachher noch das Klavier aus dem Saal räumen.»

Konsequenztraining

Ein schweizerisches Studentenparlament besitzt einen Gartenzwerg als Wanderpreis. Er soll dem Studenten zufallen, der am dümmsten redet. Und zwar soll, wer ihn erstmals gewinnt, nicht mehr so dumm reden. Wer ihn zum zweiten Mal bekommt, soll überhaupt nichts mehr sagen. Wer ihn aber zum dritten und letzten Mal zugesprochen erhält, der soll sich künftig an keiner Versammlung mehr zeigen.

Derartige Wanderpreise sollten in allen Vereinen, Parlamenten und Konferenzen zirkulieren. Aber wahrscheinlich müßte das in den Gartenzwergfabriken zu unüberwindlichen Lieferschwierigkeiten führen ...

Honigwoche

Sie fahren im Zug durch den langen Tunnel. Die Wagenbeleuchtung funktioniert nicht, alles sitzt im Dunkeln. Dann wird es wieder hell. «Tänk emol, Liebs», sagt der junge Mann zu der hübschen Frau, mit welcher er sich seit knapp vier Stunden auf der Hochzeitsreise befindet, «tänk emol: vierzg Milioone hätt dä Tunäll koscht!»

Und sie, leuchtenden Blickes: «Er isch es au wärt.»

Büchlein P

Die Gruppe Bern der Aktion zur sinnvollen Gestaltung des Ruhestandes, hat ein Handbuch mit dem Titel «Das Büchlein P» herausgegeben, das in erster Linie den Pensionierungsanwärtern durch den Arbeitgeber vor dem Uebertritt in den Ruhestand abgegeben werden soll.

Nach unbestätigten Gerüchten befaßt sich der Zürcher Stadtrat mit dem Gedanken, ebenfalls ein «Büchlein P» herauszugeben mit Winken, wie man in Zürich zu einem Parkplatz komme.

Das ist kein Witz,

sondern pure Wahrheit, also authentisch:

Ein Landwirt in der Gegend von Boudry (Kanton Neuenburg) verkaufte sein Terrain für rund eine Million Franken. Hierauf ging er zu einer Bank, um sich beraten zu lassen, wie er das Geld am sichersten und nutzbringend anlegen solle. Der Direktor gab ihm kurz und bündig den Rat: «Kaufen Sie Terrain!»

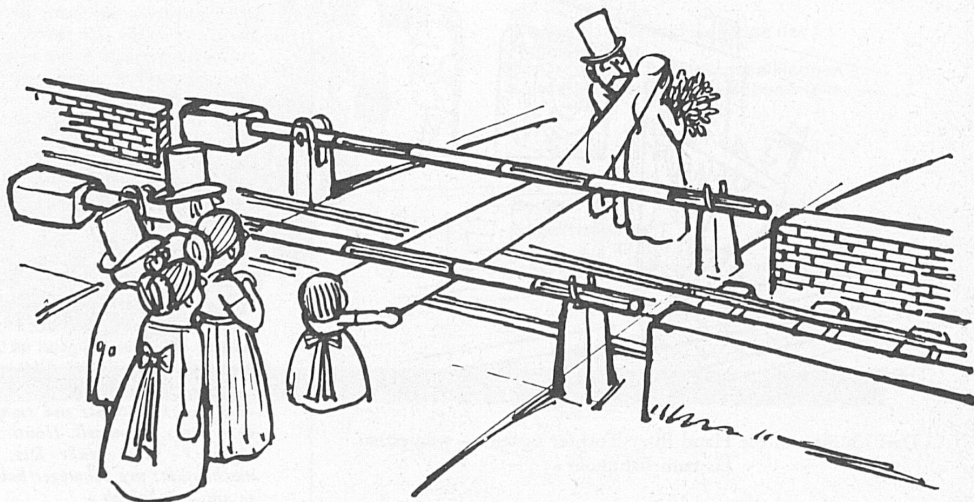
Ohne Bohrturm

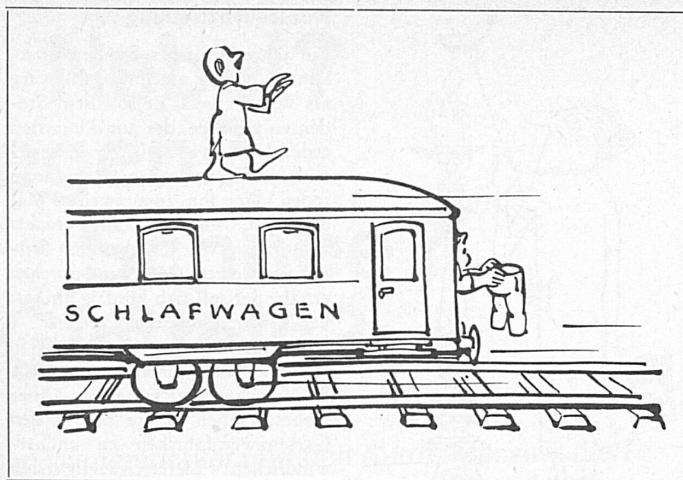
Eröffnung der neuen Tankstelle. Kleine Apéritifs, kleine Sandwiches, kleine Ansprachen. «Jetzt nimmst du mir nu no eis wunder», sagt eine nette Dame zum Herrn, der neben ihr steht, «wesoo wüßtest du, wänn's neimet e Tankschell baue, amel grad, daß si deet Benzin findet?»

Verständigung

«Soo, z Italie sind er i de Färiegsü? Händ er Schwirikeite ghäa mit de Schprooch?»

«Miir nid, aber d Italiäner!»





Auskunft

Der Beauftragte des Statistischen Institutes für Volkstumskunde kommt in das kleine Dorf, geht ins Gemeindeamt und erkundigt sich: «Wie ist hier das Verhältnis zwischen männlicher und weiblicher Bevölkerung?» «Danke, recht freundlich!» sagt der Gemeindeamann.

Musikalisches

Ein Bauer kaufte im Laden eine Mundharmonika. Nach drei Tagen brachte er sie wieder zurück. Auf die Frage der Verkäuferin, warum er die Mundharmonika nicht behalten wolle, antwortete der Bauer: «Si hett drumm nid der richtig Takt.»

Hymnisches

Als Präsident de Gaulle in Saint-Maxent vor 500 Offiziersaspiranten die Nationalhymne anstimmte, fiel kein einziger der anwesenden Offiziere in die Hymne ein, so daß er allein singen mußte. Dem schweizerischen Bundespräsidenten würde dieses Mißgeschick erst beim Anstimmen der zweiten Strophe unserer Hymne blühen.

Kleine Anfrage

In Bern wird für eine Spezialität, die leckeren Bären, mit dem Vers geworben: «Es ist e Bruch vo alters här, vo Bärn nid hei z'cho ohni Bär.» Was aber, wenn einer aus Afghanistan oder aus Affeltrangen zurückkehrt?



«Darf ich Sie um die Hand Ihrer Tochter bitten — wenigstens bis zum Bahnhof?»

Kennet Der dä?

Christen ist vom Land in die Stadt umgezogen und stellt zum erstenmal den vollen Kehrbrichtkessel aufs Trottoir.
Bald darauf läutet es an der Tür-glocke. Es ist ein Angestellter der Städtischen Kehrbrichtabfuhr.
«Loset», sagt er, «dä Chübel wo Dir da usegstellt heit entsprichet nid de Vorschrifte. Dir müesst en Och-snerchübel zuechetue.»
«Was Ochsnerschübel? Dä Chübel isch ir Ornig!»
«Tuet mer leid; mir hei Wysig, alli Chübel wo nid ...»
«Passet nuf, was Der säget!» unterbricht ihn Christen. «No eis Wort, un i liefern Ech überhaupt ke Ghüder meh!»

*

Der Herr Direktor kommt ins Musikzimmer seiner Villa und stellt fest, daß seine beiden Töchter am Flügel vierhändig ein Stück spielen.
«Was soll das heiße, Lucie!», schilt er seine Frau, «morn mueß e zwöite Flügel här! D Nachbar müesse nid meine, mir vermöges nid!»

*

Im Pfarrhaus läutet das Telephon.
«Hie isch Brönnima», sagt eine Stimme, «würdet Dir so guet sy u mir zwölz Flasche Bier u drei Flä-sche Döle überebringe?»
«Da syt Dir a Lätz gräte», antwor-tet mild der Geistliche, «Dir heit wahrschynlech der Bärewirt wölle — aber i bi der Pfarrer.»
«Soso», klingt es vorwurfsvoll aus dem Hörer, «u was machet de Dir am heiterhülle Tag im «Bäre»?»

Ruedi betritt ein Spezialgeschäft für Fischereiartikel.
«Grüessech», sagt er, «i hätti gärn es paar Hose.»
«Da syt Dir am faltschen Ort», lacht der Verkäufer, «settigs chouft men im Chleiderlade.»
«Werum schrybet Der de «Alles für den Fischer: a ds Schoufänschter?» begehrt Ruedi auf, «oder heit Dir öppe scho einisch e Fischer ohni Hose gsch?!»

*

Roger (der durch Auto-Occasionen reich geworden ist) kehrt mit seiner Gattin Gaby (die früher in der Jacky-Bar serviert hat) von einem gesellschaftlichen Anlaß zurück.
«Du besch di de schön blamiert!» schilt er, «wo mer übere Calderon diskutiert hei, hesch du gemeint, das syg e Wysorte.»
«Eh was isch es de?»
«He dank e Chässorte!»

*

Housi steht vor dem Billettschalter.
«Langnou retour!» verlangt er.
«Weles Langnou?» will der Beamte wissen, «es git es Langnou im Äm-metal, es Langnou am Albis un es Langnou bi Reide.»
«Eh das chönnti jitz nid emal si-cher säge», stammelt Housi ver-legen, «— aber wüßt Der, das macht nüt; my Schwager holt mi ja am Bahnhof ab.»



Jeden Morgen dasselbe!

Froher Alltag

Im 2er-Tram. Das Innere des Wa-gens dito Plattform — prall besetzt. Tücke des Zufalls. Bereits bei der dritten Haltestelle — ewig das rote Leuchtsignal. Hässiges Gemurmel einzelner Fahrgäste. Sekunden wer-den zu Minuten. Plötzlich singt der Wagenführer leise vor sich hin: «Tram - Tram - träderidi - rot ischs gäng - und grünen sötts si!» — Ver-schiedene hässige Gesichter nehmen etwas freundlichere Formen an!

*

Unser Briefträger ist ein Spaß-vogel. Daher entspinnt sich des öf-teren mit ihm ein Geplänkel, wo-bei die Post meist als Zielscheibe dienen muß. Frage ich da kürzlich nach dem Unterschied in der Be-handlung eines normalen und eines Fragile-Paketes. Die überzeugende Antwort lautet: Ein Fragile-Paket darf man maximal drei Meter weit werfen, die normalen Pakete aber so weit wie man kann!

Begründung

«Trudi, wie gfallt dir de Nooch-beri iren neue Huet?»
«Prima, dä macht si grad zää Joor elter.»

